

# Das Mistdirndl

C. STÖCKL

© 2020 Christine Stöckl

Titelillustration: Christine Stöckl

Umschlaggestaltung: Buchschmiede

Verlag: Buchschmiede Dataform Media GmbH, Wien  
[www.buchschmiede.com](http://www.buchschmiede.com)

ISBN:

978-3-99110-764-4 (Paperback)

978-3-99110-765-1 (Hardcover)

978-3-99110-766-8 (e-Book)

Printed in Austria

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung der Autorin unzulässig. Dies betrifft auch das Titelbild des Umschlages, welches nach einem selbstentworfenen Gobelinstickbildes der Autorin entstanden ist und gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Sämtliche Handlungen und Namen von Personen sind von der Autorin frei erfunden.

## VORWORT

Mein Manuskript für dieses Buch entstand in meinem 17. Lebensjahr, als ich noch auf dem Bergbauernhof meiner Eltern, im schönen Pielachtal gelebt und gewohnt habe.

Inzwischen lag er 33 Jahre in einer verstaubten Schublade, als ich den Entschluss fasste, ein Buch daraus zu verfassen.

Christine Stöckl, geboren am 6.3.1969 in 3204 Kirchberg an der Pielach, in der schönen Soisgegend!

## DANKSAGUNG

Bedanken möchte ich mich herzlichst bei meiner Freundin Friederike T., denn Frieda hat mir zum Schreiben meines Buches einen Laptop geschenkt.

„Wo ist dieses verdammte Mistdirndl? Wo steckt sie denn schon wieder?“ brüllte Ezechiel Brunner seine Alte an. Seine „Alte“ war bleich geworden bis unter die Haarwurzel und wich erschrocken ins Herdwinkel zurück. Die arme Frau war zeitlebens von ihrem Mann, der schon immer ein Grobian war, eingeschüchtert und unterdrückt worden. So ließ er auch jetzt wieder seinen Zorn an ihr aus. Magdalena Brunner versuchte ihre Tochter in Schutz zu nehmen, was ihr aber nicht recht gelang. Sie war ihr einziges Kind und ihr sehr ans Herz gewachsen.

„Nun, wo ist sie?“ schrie der Bauer schon wieder. „Sie wird halt ihre Freundin, die Kathrin besuchen gegangen sein.“ erwiderte die verstörte Brunnerbäuerin. Da ging auch schon die Küchentüre auf und die achtzehnjährige Eva tänzelte frohgelaunt mit roten Wangen zur Tür herein. „Warum schreist du denn so, Vater? Du weißt doch, dass das für dein Herz und für deinen Blutdruck nicht gut ist. Soll ich dir deine Tropfen aus der Kammer holen?“ Die Antwort war geladen vor Zorn und Wut. „Du sollst mir gar nichts holen, du sollst mir nur auf eine einzige Frage eine Antwort geben. Wo warst du heute den ganzen Abend? Nicht einmal beim Abendessen warst du anwesend! Das ganze Gesinde hat auf deinen leeren Platz gestarrt. Und der jüngste Knecht hat sich sogar zu Grinsen getraut, worauf er selbstverständlich eine schallende Ohrfeige von mir verpasst bekam. Manchmal habe ich das Gefühl, ihr steckt sowieso alle

unter einer Decke mit euren blöden Geheimnissen. Zu so einem Blödsinn habt ihr junges Gemüse jetzt Zeit, wo doch am Heuboden drei Fuhren Heu zum Abladen sind.“

Die arme Eva kam gar nicht dazu, ihren Vater auf alle seine Fragen zu antworten, denn der Redeschwall des Bauern war unmöglich zu stoppen.

Aber plötzlich fing jener an zu schnaufen, denn er bekam halt auf einmal gar nicht mehr so viel Luft als sonst und das nutzte die schlaue Eva natürlich sofort aus. „Aber Vater, du weißt doch bestimmt von der Mutter, dass ich bei der Katrin war. Doch zu deiner Beruhigung gehe ich jetzt zum Anderl auf den Heuboden und hilf ihm das restliche Heu abzuladen.“ - „Nichts tust du. Du wirst jetzt in deine Kammer gehen und dich zu Bett begeben.“ kam die Antwort zwischen zwei Schnaufern. Aber die Eva war schon draußen und man hörte sie bereits über den Hof laufen.

„Ach mit dem Dirndl ist es ein Kreuz, aber das versprech ich dir, lange wird es nicht mehr so andauern mit der Eva. Ich habe nämlich bereits einen Bräutigam für sie ausgesucht. Und dann wird geheiratet.“

„Ach“, sagte die Bäuerin und machte große Augen. „Mit wem willst du denn das arme Dirndl verheiraten? Da tut die Eva sicher nicht mit. Die hat nämlich den gleichen Dickschädel wie du!“

„Und ob sie mittun wird. Es ist nämlich schon alles ausgemacht. Am Sonntag fahren wir mit der Eva zum

Lindenhoft hinüber. Ob's euch Weiberleut passt oder nicht!“ Mit diesen Worten verließ er die Küche, um zu schauen, ob eh beim Heuabladen was weiterging.

Magdalena Brunner war in der Kuchl inzwischen auf einen Sessel gesunken und hatte die Hände in den Schoß gefaltet. „Mein Gott, wenn das nur gut geht. Ausgerechnet mit dem Toni will er unser Everl verheiraten. Das ist doch der größte Haderlump von Michelberg. Und saufen tut der auch noch.“ dachte sich die Bäuerin. „Wenn sein Vater auch den größten Hof weit und breit hat und er eine ordentliche Mitgift mitbekommt in die Ehe.“

Der Lindenhofer hatte nämlich zwei Söhne. Der Thomas war der Älteste und schon verheiratet, und der Toni war noch ledig und genoss sein Junggesellenleben in vollen Zügen. Typisch der Toni, er war eben ein Halunke.

Der Brunnerbauer stieg schwerfällig die Heubodenstiege hinauf und blieb stehen, als er plötzlich die Stimme seiner Eva vernahm. Voller Wut nahm er gleich zwei Stufen auf einmal und dann stand er vor der überraschten Eva, der alle Farbe aus ihrem hübschen Gesicht gewichen war. Anderl machte sich schnell wieder an einem großen Heuhaufen zu schaffen, der noch auf den Stoß hinauf gefasst werden musste. „Sofort kommst du da vom Heustoss herunter, und gehst in deine Kammer, wie ich es dir befohlen habe! Verstanden?“ herrschte er seine Tochter an. Die Eva

nickte ihrem Vater zu und rutschte den Heustoss herunter, wobei ihr der Rock bis weit über die Knie hochrutschte und der Anderl sich schier die Augen nach ihr ausschaute. Der Bauer kletterte bereits voller Arbeitseifer selbst auf den Heustoss und bemerkte dabei gar nicht, dass sein Großknecht dem Everl einen brennenden Blick nachwarf und sie ihm noch freundlich zuzwinkerte, bevor sie endgültig den Heuboden verließ.

Der arme Anderl auf dem Heuboden aber bekam auch noch den Zorn des Bauern zu spüren, weil er die Evi nicht wieder ins Haus geschickt hatte. Und was er sich denn so denke, mit der zukünftigen Brunnerbäuerin allein auf den Heuboden zu gehen und dass er auf seine Evi gut aufpassen werde und so weiter und so fort. Dass er mit dem Aufpassen schon zu spät kam, wusste der arme Kerl ja nicht.

Am Sonntagmorgen ging auf dem Brunnerhof alles seinen gewohnten Lauf wie an jedem anderen Sonntagmorgen auch. Denn beim Ezechiel musste jede Arbeit und jedes Tun wie am Schnürchen laufen. Nur eines war an diesem Sonntag anders. Denn nach dem Mittagessen, als alle aufstanden und jeder irgendeiner Beschäftigung nachging, befahl der Brunnerbauer der Eva in der guten Stube sitzenzubleiben und schon fing er mit seinem Vorhaben an. „Also, hmm...du Evi.“ Er sagte immer Evi zu seinem einzigen Töchterchen,

wenn es um etwas Besonderes ging. — „Du Evi, hör mir jetzt einmal genau zu. Ich muss dir was vorschlagen und ich hoffe du bist bereit mir zuzuhören. Ich habe nämlich schon für deine Zukunft geplant!“ Eva spitzte die Ohren und dachte angestrengt nach. Um ihre Zukunft ging es also. Was konnte der Vater da schon planen? Vielleicht bekam sie endlich das ersehnte Auto, das sie sich schon so lange wünschte.

Da fuhr der Vater auch schon fort. „Wir drei, Mutter, du und ich werden heute zum Lindenhof fahren und dort einen Besuch abstatten. Der Toni sucht nämlich eine passende Frau und seine Wahl ist auf dich gefallen, Eva. Es ist schon beschlossene Sache zwischen mir und seinem Vater, dass ihr ein Paar werdet und so kannst du dir den Toni heute näher anschauen und im Herbst wird dann geheiratet. Der Toni kann dann gleich als Bauer bei uns einziehen, nach der Hochzeit versteht sich.“

„Aber, aber, das geht doch nicht.“ wollte die Eva einwenden. Doch das hörte der Brunner Ezechiel gar nicht. „Ruhe“ kommandierte Ezechiel nochmals, aber er hatte wieder einmal nicht mit dem Widerstand seiner Tochter gerechnet, denn wenn es drauf ankam konnte sie genauso brüllen und schreien wie er. Und da legte sie auch schon los. „Ich denke nicht im Traum daran einen gänzlich unbekannten und fremden Mann zu heiraten. Ich will nicht und anschauen will ich ihn mir auch nicht. Das du es nur weißt, ich liebe einen anderen.“

Die Bäuerin zuckte zusammen, als hätte sie einen

Schlag erhalten, aber den Schlag bekam eine andere, nämlich die Eva.

Sie kriegte eine riesen Watschen, ehe sie sich versah bekam sie auch schon eine Zweite.

„So, und nun gehst in deine Kammer und ziehst dein schönstes Dirndl an, dass du hast, und ich bleib vor deiner Tür stehen, bist du fertig angezogen bist!“ Die Eva lief weinend die Treppe in den Oberstock hinauf und warf sich auf ihr Bett, weiterheulen war selbstverständlich.

Und so kam es wie es kommen musste! Die arme Eva musste sich den Willen ihres Vaters fügen. Der Brunnerbauer stand tatsächlich eine halbe Stunde vor der Tür, aber Eva schloss nicht auf. Aber dann kam ihr ein kluger Gedanke, anschauen kostet ja nichts, dachte sie sich und sie begann sich anzuziehen. „Na, ich hab es ja gewusst, dass du ein vernünftiges Mädel bist.“ lobte der Vater sie. Und ab ging die Post zum Lindenhof. Eva lächelte schon wieder. Na, der Vater, der würde sich noch wundern. Was der kann, kann ich auch, dachte Eva sich heimlich.

Einer vom Brunnerhof schaute dem Auto des Bauern ganz traurig nach und das war auch kein Wunder.

Die Lindenhoferin schoss ganz wild in der Kuchl umeinander und trieb die Mägde zu eiligerem Arbeiten an. Plötzlich fing der Hund zu bellen an und richtig, da kam das Auto der Familie Brunner schon die Straße herauf gefahren und hielt vor der Haustür. Richtig, da

stieg auch schon die Eva aus. „Dem Toni seine Frau sollte das werden. Na, sie war ja ein ganz ein liebes Dirndl.“ dachte sich die Lindenhoferin. Aber wo war denn der Toni schon wieder? Das ist doch ein richtiges Kreuz mit ihm. Die Lindenhoferin lief in die gute Stube, um zu schauen ob der Tisch auch ordentlich gedeckt sei. Und was sah sie da? Da lag doch der Toni auf der Ofenbank und schlief sich seinen Rausch von gestern aus. „Aufstehen, du Idiot“ zischte die Bäuerin leise, aber dennoch zu laut für ihren Jüngsten, denn ihm brummte noch der Schädel von gestern. „Dein Fräulein Braut ist im Haus, guten Morgen, der Herr!“ Gerade rechtzeitig, aber dennoch mit verdrehtem Schlipps tauchte er dann auf, um die Gäste zu begrüßen. Der Evi aber blieben Augen und Ohren offen vor Staunen. Ja, wie sah denn dieser Toni aus? Und das sollte einmal ihr Mann werden? Das war ja nicht die Möglichkeit! „Na, du bist leicht erst aufgestanden?“ fragte sie ihn sogleich. Nun hübsch war er ja mit seinem blonden Haar und seinen blauen Augen. Das sah die Eva gleich, das war ja nicht zu übersehen.

„Nein, den werd ich niemals heiraten, der ist ja viel zu alt für mich und nach einem richtigen Casanova sieht er mir auch aus.“ sagte die Eva heimlich zu ihrer Mutter. Als die Mutter ihr dann noch heimlich zunickte, ermunterte das Eva noch mehr.

Nun war dieser Besuch schon fast zu Ende. Die Eva hatte den ganzen Nachmittag munter drauflos geplappert und den Toni gänzlich ignoriert. Als dieser Besuch dann zu Ende war, gingen Tochter und Mutter

zum Auto voraus und der Toni schlich hintendrein. Er war sauer, weil das Mädel ihm so wenig Beachtung geschenkt hatte. Aber das würde er sich nicht gefallen lassen. Wo er doch jede bekam, die er haben wollte! Die beiden Bauern hatten noch was Wichtiges zu bereden, wie sie halt meinten. Der Brunner freute sich mächtig, weil der Lindenhofer ihm schon zum x-ten Mal sagte, was für ein Prachtmädel denn seine Eva sei!

Nun waren sie wieder daheim. Die Eva ging nochmals in den Stall, denn die Stallmagd hatte vergessen die Hühner einzusperren. Sie machte leise die Luke zu und wollte schon zurück ins Haus gehen, als ihr jemand auf die Schulter tippte. Und dieser Jemand war kein anderer als der Knecht Anderl. Die Eva strahlte über das ganze Gesicht und der Anderl schlang gleich die Arme um sie. „Was habt ihr denn heute auf dem Lindenhof gemacht?“ fragte er traurig. „Ich weiß es eh, diesen doofen Toni sollst heiraten, aber das lass ich nicht zu, dass sag ich dir gleich. Höchstens du willst es so, dann bin ich halt machtlos.“

Da kam auch schon die spontane Antwort der Everl. „Aber geh, wir bleiben doch zusammen bis an unser Lebensende, gell! Ich hab einfach mitfahren müssen, sonst wär der Vater verrückt geworden und das schadet seinem Herzen ganz entsetzlich, wie du ja wissen wirst.“ Dann überlegten beide, oder besser gesagt, dann wollten beide überlegen was sie jetzt tun sollten, aber da kam gerade Magdalena, ihre Mutter in den Stall, um nach der Evi zu schauen, wo sie denn so

lange bliebe. Als sie die beiden zusammen sah, blieb ihr fast das Herz stehen. Das wird der Ezechiel nie erlauben, das kann nie gut gehen mit den beiden, waren ihre Gedanken. Anderl hatte die Stalltüre knarren gehört und sofort sein Everl losgelassen. Da hatte Magdalena den Stall auch schon wieder verlassen. Er flüsterte ihr noch leise „Heute Abend“ zu und verließ auch schnell das Gebäude.

Die Hausmagd werkte noch in der Küche. Eva trat ein und half ihr noch schnell das restliche Geschirr wegzuräumen. „Na, hast du einen schönen Nachmittag verbracht?“ fragte sie die brave, immer fleißige Magd. Ein belangloses Gespräch entwickelte sich. Ja, die Dienstboten mochten die Eva gern, weil sie immer nett und freundlich war, und manchmal auch ein bisschen zu großzügig, was das Essen betraf. Der Bauer dagegen war ein Ekel, das sagten alle. Eva wollte schon das Licht abdrehen und auch wie die anderen ihre Kammer aufsuchen, als sie die Stimme der Mutter rufen hörte. „Eva, Eva, komm bitte einmal ganz kurz in die gute Stube herüber.“ Eva wunderte sich, was die Mutter so spät noch wollen könne und kam dann der Aufforderung nach. Magdalena Brunner saß im Lehnstuhl, was sie abends immer tat und strickte. „Sag einmal Eva, seit wann hast du denn was mit unserem Großknecht?“ fragte sie die erschrockene Eva. „Mutter, seit wann weißt du denn das?“ fragte diese wiederum, während sie sich auch niedersetzte. „Nun, ich habe euch heute im Stall beobachtet, und der Vater wird dich

umbringen, wenn er das erfährt. Wenn du so weiter machst, bringst du mich noch ins Grab, mein geliebtes Kind. Aber vorher wirst du mich noch um mein gutes Herz bringen, und dann wird es mir wie Vater gehen, der hat auch einen Herzschrittmacher.“

Eva wollte schon aus dem Zimmer rennen, da hörte sie den wichtigsten Satz in ihrem Leben. „Liebst du ihn eigentlich oder spielst du dich nur mit ihm? Du sollst ja schließlich den Lindenhofer Toni heiraten.“ Auf Evas Wangen kehrte die Farbe zurück. „Natürlich liebe ich ihn und wie ich ihn liebe“. Sie rannte zurück und fiel der armen, alternden Mutter um den Hals. Die Tränen konnte sie nicht mehr zurückhalten. Dann erzählte sie ihr alles und dass sie diesen Weiberheld von da drüben niemals heiraten würde. Fast unglaublich für Eva, aber die Mutter war auf ihrer Seite. Und dann erzählte sie ihrem Mütterchen ihren Plan und beide dachten, dass vielleicht doch noch alles gut werden würde.

Es war schon zweiundzwanzig Uhr und der Anderl hatte sich noch immer nicht blicken lassen. Eva wollte schon schlafen, als es plötzlich leise an ihrer Kammertür klopfte. Sie hüpfte aus dem Bett und öffnete. Und wer draußen stand war wohl klar, oder? Nun, das wurde eine lange Nacht und als am nächsten Morgen der müde Anderl die Schlafkammer seiner Liebsten verlassen wollte, hatte er riesiges Pech. Er stolperte über die Türschwelle und fiel die Treppe hinab. Das Endergebnis war, dass man den armen

Anderl ins Krankenhaus bringen musste. Dort musste er zwei Monate liegen mit seinem kompliziert gebrochenen Haxen. Der Bauer wurde fuchsteufelswild und wollte wissen von dem Großknecht, was er denn im Oberstock zu suchen gehabt habe, aber da schrie der Anderl ganz laut „Au“ und das immer wieder. Nun, da hörte der Ezechiel gerne mit der Fragerei auf. Er sagte nur noch „Auf dieses heikle Thema komm ich noch zurück.“ Heimlich dachte er sich „Der wird doch nicht zu der Eva gegangen sein. Ach, Blödsinn“, schalt er sich selbst.

„Warte Hansi, ich hab was für dich.“ sagte Eva leise nach dem Mittagessen. Er kannte sich aus. Und das mit der Eva und dem Anderl wusste er fast schon so lange wie die beiden selbst. Die Eva steckte ihm ein rosarotes, duftendes Briefchen zu, welches er am nächsten Tag zur Katrin tragen sollte. „Die Katrin kennt sich schon aus. Du brauchst es ihr nur in die Hand zu drücken, das andere weiß sie schon, gell!“ Das sagte die Eva immer zum Hansi, wenn sie ihm so ein Briefchen gab und der kannte sich aus und hielt die Klappe. Naja, er bekam ja ein kleines Trinkgeld dafür und außerdem war er ja ein recht aufgewecktes Bürscherl, der Jungknecht Hansi. Er spielte jetzt schon drei Wochen den Postboten zur besten Freundin Evas. Diese fuhr fast jeden zweiten Tag in die Stadt und besuchte den Anderl. Und der Bauer erfuhr von der ganzen Geschichte nichts. Einmal hatten die beiden ein

riesiges Glück gehabt. Der Hansi hatte nämlich einmal unversehens einen Brief auf der Küchenanrichte liegen lassen und Gott sei Dank hatte ihn am Morgen die Bäuerin gefunden und nicht der Bauer. Diese hatte dann den Brief der Eva zurück gegeben und jene hatte ihr freudestrahlend gedankt. Das war aber nur einmal passiert. Seitdem passte der Hansi eisern auf und schaute vor dem Schlafen gehen zweimal nach, ob er das Briefchen auch mitgenommen hatte.

Aber das Glück dauerte nicht lange. Denn eines Tages, der Anderl lag noch im Krankenhaus verkündete der Brunnerbauer, dass die Evi mit ihm morgen wieder auf den Lindenhof fahren müsse. Das Dirndl wurde bleich und sagte „Aber warum? Ich werde diesen Toni nie in meinem Leben heiraten“. Die Antwort des sturen Bauern, der die Meinung hatte, Geld muss zu Geld, war aber „Natürlich heiratest du ihn, das werden wir ja sehen. Widersprich mir nicht, oder hast du wirklich einen anderen im Kopf?“ – „Ja, hab ich und du wirst noch früh genug sehen, wer er ist.“ brüllte die ebenfalls wütende Tochter zurück und stürmte aus der Stube. Das hörte die Bäuerin und sie half zu Eva. „Wenn ihr halt dieser Toni gar nicht gefällt, du kannst sie doch nicht zwingen einfach zu heiraten. Denk doch an deine eigene Jugend zurück, du warst auch nicht braver und sowas hättest du dir auch niemals vorschreiben lassen.“ Das Endergebnis war, dass sich die Eheleute seit langem wieder einmal so richtig in die Haare kriegten und Ezechiel seine Herztröpfen brauchte. Aber

Magdalena hatte es seit langer Zeit wieder einmal geschafft ihre Meinung zu sagen und das hatte ihm nicht gutgetan.

Am nächsten Morgen weckte der Bauer seine Tochter, was er sonst nie tat und sagte ihr „Mach dich fertig, in einer halben Stunde fahren wir.“ Eva tat ganz entsetzt und antwortete geschockt und mit blassem Gesicht „Was? Da bin ich nie fertig, das geht sich nicht aus. Ich muss mich doch schön machen für meinen Zukünftigen.“ Der Bauer brummte irgendwas von „Weiber“ und von „fertig werden“ und verließ aber dennoch froh, dass die Sache so gut verlaufen war, die Kammer. Aber das Everl kam ihm nachgelaufen und sagte „Vater, ich habe noch einen Wunsch. Fahr du voraus, ich komm auch ganz bestimmt nach. Die Zeit wird mir nämlich etwas zu kurz, weißt du.“ Widerwillig stimmte der Vater dann doch zu. „Meinetwegen soll sie mit dem Rad fahren, ist mir auch egal.“ murmelte er in seinen Bart hinein und fuhr dann nach zehn Minuten ab auf den Lindenhof.

Nun begann die Eva ihren Plan auszuführen. Die werden sich wundern, dachte sie sich und freute sich hämisch auf das Gesicht ihres Vaters. Sie wusch sich die Haare und föhnte sie ganz steil in die Höhe. Nun zog sie eine hautenge Jeans und einen grellroten, weit ausgeschnittenen Pulli an, der neueste Schrei. Dazu schlüpfte sie in die hochhackigen knallroten Stöckelschuhe, welche sie sich von Katrin ausgeborgt hatte. Auf eine Strumpfhose oder Socken verzichtete sie

gänzlich. Dann begann sie die Hauptarbeit, nämlich das Schminken. Sie schmierte sich sämtliche grelle Farben ins Gesicht. Danach schüttete sie ein halbes Fläschchen stinkendes Parfum, gebraut von der Kräuterwabi, über sich. Zum Schluss setzte sie sich einen Strohhut mit einer breiten Krempe und einen roten Band auf ihre vor lauter Haarspray steil in die Höhe stehenden Haare. Mit einer riesigen schwarzen Sonnenbrille machte sie sich dann frohen Hoffens auf den Weg zum Lindenhof. Doch das Radfahren ging nicht so reibungslos vor sich, wie sie sich gedacht hatte. Die Stöckelschuhe wollten nicht so recht mittun. Kurz entschlossen zog sie diese aus, packte sie auf den Gepäcksträger und fuhr barfuß weiter. Zweihundert Meter vor dem Lindenhof zog sie die verhassten Schuhe wieder an und übte sich im Gehen ein bisschen ein. Nun betrat sie bereits das Haus, zögerte kurz, und klopfte dann an die Stubentür. Auf ein lautes, kräftiges „Herein“ betrat sie dennoch etwas zögernd die gute Stube. „Grüß Gott beieinander“ sagte sie. „Grüß Gott mein Fräulein, kann ich ihnen behilflich sein? Haben Sie sich verirrt?“ fragte die Lindenhofbäuerin höflich. Der Toni guckte sie aber ganz scharf an und grinste dann über das ganze Gesicht. Diese Puppe gefiel ihm außerordentlich gut. Die war ja viel schöner als sein Fräulein Braut. Der Brunnerbauer wurde abwechselnd rot und blass im Gesicht.

Er hatte diese Dame sofort erkannt. „Ja, sag einmal bist du verrückt geworden, du Mädel, du damisches?“ brüllte er sie an. Die Eva aber setzte sich

unaufgefordert auf die Ofenbank und schlug lässig die Beine übereinander und das Ärgste war, sie fing auch noch zu Rauchen an. Das war selbst dem Lindenhofbauer zu viel.

„Ja, das ist ja unglaublich wie sich dein Fräulein Tochter aufführt. So eine kriegt mein Toni aber nicht, aus der Hochzeit wird nichts, das sag ich euch gleich.“ Und die Bäuerin stimmte zu. „Die schaut ja aus wie so ein Stadtfräulein, die ist nichts für unseren Buben.“

Der Brunnerbauer war bleich geworden und hielt sich die linke Hand an das Herz. „Holt mir einen Doktor.“ röchelte er, „Ich glaube, es geht mit mir zu Ende. Das halt ich nicht aus. Meine einzige Tochter bringt mich wirklich noch ins Grab.“ Mit diesen Worten sank er vom Stuhl. Die Lindenhofbäuerin rannte mit fliegenden Röcken zum Telefon und wählte die Nummer des Arztes. Binnen zehn Minuten brachte man dann den Vater der Eva ins Krankenhaus. Eva wurde kräftig ausgeschimpft und konnte dann mit dem Auto, in das sie ihr Fahrrad einlud, nach Hause fahren. Mit den Worten „Wo ist denn der Vater?“ empfing die Brunnerin sie. Eva erzählte alles und schloss mit den Worten „Weißt du, ich glaube, ich habe es doch ein bisschen zu bunt getrieben. Aber ich kann halt den Toni nicht ausstehen und nicht heiraten.“

Die Zeit verging und der Brunnerbauer war noch immer nicht daheim. Es kam der Tag, an dem der Anderl aus dem Krankenhaus entlassen wurde. Und die Eva holte in höchstpersönlich mit dem Auto ab. Wobei

sie auch nicht versäumte, ihren Vater den ersten Besuch abzustatten. Und es war die reinste Katastrophe mit ihm. Er war nicht daran gewöhnt solange im Bett zu bleiben.

Deshalb verzog sich die Eva nach ein paar Minuten wieder. Zum Schluss sagte sie noch „Ich hab heute den Anderl abgeholt. Auf den Hof wird alles so bleiben wie es war. Der Anderl und ich schaukeln das schon.“ Ezechiel schaute ihr verwundert nach und machte ein ratloses Gesicht.

Er dachte sich „So etwas! Jetzt hat diese damische Gurkn wieder einmal ihren Willen durchgesetzt. Wenn ich ganz ehrlich bin, der Toni hätte sowieso nicht besonders gut zu ihr gepasst. Vielleicht bin ich noch einmal froh, dass es so gekommen ist.“ Bei diesen Gedanken fühlte er sich direkt besser und dann war er auch schon eingeschlafen.

Die Evi und der Anderl fuhren einstweilen Richtung Brunnenhof. „Du, Everl, ich möchte mich noch recht herzlich für deine lieben Briefe bedanken, die du mir immer durch die Katrin kommen hast lassen. Ich hab mich sehr gefreut darüber.“ — „Aber, das ist doch klar.“ schnitt Eva ihm das Wort ab. „Besuchen hab ich dich auch nicht können. Das hätte der Vater bemerkt, also hab ich dir halt Briefe geschickt.“

Sie sprachen noch über alles Mögliche und Eva sagte ihm noch „Jetzt kannst du gleich dem Vater beweisen, dass du ein tüchtiger Bauer bist. Denn in der Zeit, in der er im Krankenhaus liegen muss, was ihm halt gar